

„Frühjahrschule der Deutschen Studentenschaft“

Eine Verfügung des Führers der Reichsenschaft der Studierenden.

Der Führer der Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Federer, hat eine Verfügung über die Wissenschaftsarbeit der Deutschen Studentenschaft im Wintersemester 1934/35 erlassen. Die Organisation der bischöflichen Winter für Wissenschaft und ihrer Fachschaften und Fachabteilungen bleibt bestehen. Die Aemter für Wissenschaft werden zu Hauptämtern erhoben. Das wichtigste Aufgabengebiet letzterer ist die wissenschaftliche Mitarbeit an der Lösung wesentlicher Fragen des nationalsozialistischen Aufbaues der deutschen Landeshochschulen. Zur Mitarbeit an diesen praktisch-wissenschaftlichen Arbeiten werden nur die besten Kräfte der einzelnen Fachschaften und Fachabteilungen herangezogen. Zur Durchführung einer erstmaligen Bestandsaufnahme und Zusammenfassung der im Wintersemester 1934/35 durchgeführten wissenschaftlichen Arbeiten wird das Hauptamt für Wissenschaft in der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft angewiesen, Vorschläge für die Errichtung einer „Frühjahrschule der Deutschen Studentenschaft“ im Frühjahr in Angriff zu nehmen. Diese soll die besten im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeiten der Deutschen Studentenschaft arbeitenden Kräfte zusammenfassen.

beststellen vermittelt werden. Von denen aber, denen keine weitere Lehr- noch eine Arbeitsstelle vermittelt werden konnte, wurde der erbbiologisch gesunde Teil zur Ableistung des Landjahres eingezogen, jene eben schulfähigen Vierzehnjährigen, die sonst zwischen den Hinterhöfen der Großstädte oder den verrückten Mauern der Industrieregionen einem jungen Dasein der Unmöglichkeit, der Untätigkeit anheimzufallen wären. Die Kinder erwerbsloser Väter wurden bei der Auswahl noch bevorzugt.

Damit dürfte die Frage, ob das Landjahr nicht dem Beruf des Erwerbsjahres gleichfalls beantwortet sein. Das Landjahr stellt sich im übrigen nicht als eine wirtschaftspolitische Angelegenheit dar, sondern als eine Erziehungsmaßnahme der Staatsorgane für die Jugend, deren Eltern nicht den Geldbeutel haben, um ihr einen längeren, ununterbrochenen Aufenthalt in der gefunden Luft auf dem Lande angeeignet zu lassen, fern von allen schädlichen Einflüssen der Großstadtmisere.

Landjahr heißt: achtmontatige zuchtbolle Gemeinschaftserziehung der schulfähigsten vierzehnjährigen Jungen und Mädchen in gereinigten Zügen- und Mädchenheimen entsprechend der verschiedenartigen Erziehungsaufgaben, die der Nationalsozialismus den beiden Geschlechtern stellt.

Neben den Heimleuten (oder Heimleiterinnen) und ihren Helfern (oder Helferinnen) ist hier im Landjahr auch der Bauer Führer der Jugend zu Wort und Heimat. Nicht um „Land und Hof“ zu leisten, markieren die Landjahrpflichtigen für einige Vormittagsstunden zu den Bauernhöfen in der Nähe der Landjahrsheime. Was können sie schon groß helfen! Sondern um dort im Handanliegen die deutsche Erde, den Boden, die Scholle tätig zu erleben. Denn im Landjahr heißt lernen, nicht nur über die Dinge sprechen, sondern zur Welt, insbesondere zur bäuerlichen, lebendigen, lebendige Beziehungen herstellen. Eng hat sich die Landjahrjugend auf diese Weise mit „ihren“ Bauern zusammengelebt, nicht nur durch die gemeinsame Arbeit, sondern ebenso sehr durch gemeinsame Feste. Viele von den Landjahrpflichtigen wollen schon heute, wie aus ihren Briefen an die Eltern hervorgeht, auf dem Lande bleiben oder nach kurzem Besuch dabeim, wenn am 15. Dezember das Landjahr beendet ist, wieder auf das Land zurückkehren.

Über die wenigen Vormittagsstunden beim Bauern erschöpfen den reichen, vollen Arbeitstag in den Landjahrsheimen nicht. Nach der Rückkehr zum gemeinsamen Mittagessen im Heim und nach der anschließenden Ruhepause, die Pflicht ist, beginnen Sport und Spiel. Erst der Spätnachmittag steht die Schulungsstunden vor, in denen das tägliche Wirken seine geistige Aus-

Der Aufbau des Handwerks

Ernennung eines neuen Generalsekretärs

Der Reichshandwerkführer hat nunmehr den 1. Syndikus der Handwerkskammer zu Berlin, Dr. Felix Schüler, zum Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages ernannt. Dr. Schüler führt gleichzeitig die Geschäfte des Reichshandwerks des Deutschen Handwerks. Dr. Schüler ist 39 Jahre alt. In der NSDAP trat er 1930 ein und gehört der SS seit dem 30. Juni 1933 an.

Dr. Schüler erklärte in einer Unterredung über seine Arbeit u. a.:

„Während man früher den Führern des Handwerks den Vorkurs gemacht hat, sie arbeiten zu langsam, sagt man heute, wir arbeiten zu schnell. Aber unser Arbeitstempo ist nur eine Folge des äußeren Geschehens — der Umbruch der Zeit zwingt uns zu raschem Handeln. Als meine erste Aufgabe betrachte ich die Mitarbeit an der Durchführung der Organisation des Handwerks, das wie jeder gute Bau, ein solides Fundament haben muß.“

Das Handwerk wird jetzt in öffentlich-rechtlichen Vorkommnissen aufgenommen.

Jeder Handwerker muß ihnen angehören. Dadurch haben wir eine feste Gewähr für volle Arbeit und persönliche Sauerbitterkeit eingeklinkt der acht Millionen Meister, Gesellen und Lehrlinge. Schwieriger ist schon die Besetzung der Führerposten, denn in Zukunft müssen wir von jedem Führer des deutschen Handwerks bis in die untersten Organisationsstufen hinein nicht nur Erfahrung

meistung durch die Erzieher erfährt. Deutsche Geschichte, Heimat- und Volkskunde, Kunst- und Vererbungslehre werden hier nicht zum Vorkurs, sondern zu lebensnotwendigen Erkenntnissen, die dem einzelnen die eigene Schicksals- und Kulturverbundenheit mit der Gesamtheit unseres Volkes zum Bewußtsein machen. Auch die elementarsten Kenntnisse im Schreiben und Rechnen werden, den Erfordernissen des praktischen Lebens gemäß, im Zusammenhang mit der Heimverpflichtung aufgeführt.

Damit dürfte auch klargestellt sein, daß es sich beim Landjahr nicht um eine Art Handhilfe handeln kann.

Die disziplinierte, körperlich und seelisch gestärkte Landjahrjugend wird — das sei schließlich erwähnt — schon jetzt durch die zukünftige Verbände als bestqualifizierte Lehr- und Jungarbeiterkraft zur Einheilung ab 1. Januar 1935 empfohlen und bereits mit Vorliebe von Industrie, Handwerk und Handel angefordert.

Gegen pseudo-nationalsozialistische Literatur.

Reichsleiter Dönitzler gibt eine Anordnung heraus, in der es heißt: Die Zahl der Bücher, die sich in erzählender oder schillernder Form meist durch lose aneinandergereihete Abhandlungen und Aufsätze der nationalsozialistischen Revolution und den sie begleitenden Ereignissen beschäftigen, hat eine solche Höhe erreicht, daß es notwendig erscheint, darauf hinzuweisen, daß ein weiteres Bedürfnis an solcher Produktion nicht besteht. Das gilt insbesondere für solche Schriften, die in einer unbedingtenmässig lauren Aufmachung, die in keinem Verhältnis zum Inhalt steht (Prachtwerke), herausgebracht werden und meistens infolge der Art des Vertriebes (Mengenabnahme) eine oft unrichtige Auffassung des Lesenden über die Bedeutung der Bücher herbeiführt.

Die Prüfung hat ergeben, daß der Wert solcher Schriften fast ausschließlich hinsichtlich des Gehaltes an politischen Gedanken ein sehr geringer ist und von Seiten der Bewegung ein Grund zur Förderung solcher Schriften in der Regel nicht vorliegt. Ich habe daher angeordnet, daß solche Schriften von der Verteilung des Unbedeutlichen-

im Organisationsleben, sondern auch jugendliche Tatkraft, positive Fähigkeit zur Eignung der Gefolgschaft in den Bewegungsgängen des Nationalsozialismus und die Gewähr, daß nur ein wirklicher Meister, dessen fachliche Tätigkeit im Beruf erprobt und bewiesen ist, Führer sein kann, verlangen. Nur wer diese Voraussetzungen erfüllt, kann Obermeister einer Innung werden. Der Neuaufbau der Standesorganisation des Handwerks soll und darf kein korbistisches Gebilde werden.

Genauso wird zu meinen ersten Aufgaben die Einführung der Ehrengerichtbarkeit

des deutschen Handwerks gehören. Diese Ehrengerichtbarkeit wird die erzieherische Aufgabe haben, die anderthalb Millionen handwerklicher Betriebsführer in jeder Weise zu überwachen, sie zu Gemeinschaftsgeist und dem Bewußtsein der Standesethik zu erziehen. Weiterhin wird natürlich die Arbeitsbeschaffung für den bevorstehenden Winter ein wichtiges Problem sein.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die in den nächsten Wochen vollzogene Durchorganisation des deutschen Handwerks, die im Reichsstand ihre verantwortliche Leitung hat, ihr letztes, hohes Ziel darin sieht, der nationalsozialistischen Wirtschaft ein lebendiges Organ zu schaffen und somit das Handwerk zu einem wichtigen Faktor der produktiven Leistung zu machen.

Reichsberufes ausgeschlossen sind und nur eine Bestätigung erhalten, daß dem Verkauf von Seiten der Partei nichts im Wege steht, wenn die Prüfung durch die parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums eine solche Entscheidung rechtfertigt. In diesem Zusammenhang weise ich nochmals darauf hin, daß es kein Interesse der Partei ist, die Empfehlungen für eine Schrift auszustellen, welche dann vom Verlag zu Verwertzwecken benutzt werden.

Für die Veröffentlichung von Darstellungen und Berichten über Veranlassungen der NSDAP (Parteiabende und andere) ist allein zuständig der Parteiverlag. Ausnahmen können nur gemacht werden nach vorheriger Genehmigung durch den Vorsitzenden der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums. Die Wiedergabe einzelner Abschnitte des Schrifttums ist jedermann freigegeben. Es ist jedoch nicht gestattet, aus Neben des Führers Sammelwerke zusammenzustellen und herauszugeben. Dieses Recht steht allein dem Parteiverlag zu, und auch hier können Ausnahmen nur mit der ausdrücklichen Genehmigung des Vorsitzenden der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums erfolgen. — Dem Verlag Paul Steegemann, Berlin-Wilmersdorf, ist die Berechtigung entzogen worden, nationalsozialistisches Schrifttum herauszubringen. Ich mache alle Parteigenossen auf diesen Umstand aufmerksam, der es von selbst verbietet, mit diesem Verlag weiterhin in Beziehung zu treten.

Schaffung von Betriebszellenbüchereien.

Der Bestand des nationalsozialistischen Staates hängt von der geistigen Durchdringung breiterer Volksschichten mit dem nationalsozialistischen Gedankengut ab. Ein geeignetes Mittel, diesen Zweck zu erreichen, ist eine vorbildliche Betriebszellenbücherei. Jeder Betrieb, auch der kleinste, wird in Zukunft von der Deutschen Arbeitsfront erfaßt. Die Betriebszellen können in jedem Fall die Träger einer solchen Betriebsbücherei werden. Die Zellenbücherei wird nach vier Hauptgebieten aufgeteilt: 1. Bücher der Bewegung, 2. Bücher über neues Arbeitsrecht und Wirtschaftsleben, 3. Massen- und Erlebe und 4. schöpferische Literatur und Bücher für Frauen. Ist der Betrieb sehr klein, so genügen einige wenige gut ausgewählte Bücher.

Der große Doktor

Roman von Christian Marr.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62. 21. Fortsetzung.

Charlotte lächelte schelmisch: „Da unterschätzen Sie nun doch den Neugierdeinstinkt von Rommitten. Sie vergessen, daß jemand hier war, die Angeln für Sie abzugeben.“ „Onkel Rehdorf weiß es schon?“ „Ja, denn ich habe es von Vater erfahren.“ „Und wie nimmt er es auf?“ „Eine Firtzfrage war nicht mehr nötig.“ Sie verkrümmte Rehdorf lam.

Und erachte, daß ihm die Tränen in den Augen standen: „Na, da ist er ja endlich, Junge, hab' ich gelaßt! Was du nur immer anstellst. Jährh Jahre werden die Leute noch von dir reden, wenn du einmal nicht mehr auf der Nehrung bist.“

Er lachte wieder, daß er sich schüttelte: „Du mußt ja ein Gesicht gemacht haben! Und die Hand hat sie dir nicht gegeben. Und keinen Fuß. Aber im Ernst — was bist du doch für ein Kerl. Da nimmt man doch so ein Wädel einjaß in den Arm.“

„Ach, Onkel, Cilli war so elegant angezogen, und ich glaube, ich liebe wirklich etwas.“ „Sedenfalls war sie der Meinung. Aber reden wir nicht von diesen Dingen im Augenblick. Es würde dir nur die Freude vergällen. Und damit du recht froh sein kannst, habe ich mir gedacht, du kannst mal ruhig mit deiner Braut zu uns kommen. Es ist zwar gegen die Verabredung, aber — nun, überbringe deinem Fräulein Braut meine Grüße. Sag bitte sie zu Tisch.“

Charlotte und Kurt sahen Rehdorf erstaunt an, und Kurt fragte ungläubig: „Was hast du für Absichten, Onkel Rehdorf? Verzeih, aber ich würde gern, was ist der tiefere Sinn dieses Geschenkes, das mir?“

„Du willst die allein Dangeer bewahren. Keine Furcht. Ich lehre meine Meinung nicht wie einen Handbuch um. Diese Cilli bleibt für mich, was sie war. Aber etwas anderes kann ich dir auch verprechen: Burgfrieden wird gehalten. Sie ist mein Gast und — wenn ich darüber hinaus, Kurt legt dem Mädchen, das er liebte, die Nehrung zeigte

so meine Meinung habe — geht dich das gar nichts an. Burgfrieden, genügt dir das?“

Rehdorf freckte die Hand aus, Kurt schlug ein. „Nun sieh dich aber um, Kurt. Werde wieder, was du warst, als du hierherkamst. Aber nur in den Kleidern, verstanden? Hüte das dürfen neue Herz.“

„Keine Angst, Onkel Rehdorf,“ sagte Kurt ernst und stürzte die Treppen hinauf.

Rehdorf ging in sein Arbeitszimmer zurück. Sie ist Mußluftbentkin — gut, wir wollen leben, ob die große Mußluft der Nehrung nicht zu hart für sie ist, Kurt. Du selbst wirst zu entscheiden haben. Rehdorf war liegesgewiß.

Charlottes Herz löst sich bang, sie fürchtete sich vor dem Besuch.

Cilli zeigte sich bei ihrem Zutrittsbesuch von der besten Seite. Als sie Charlotte gegenüberstand, sagte sie höflich: „Kurt schwärmt in seinen Briefen sehr von Ihnen, Fräulein Charlotte. Es ist wirklich gut, daß er hier eine solche Kameradin gefunden hat. Auch ich bin Ihnen herzlich dankbar.“

Charlotte wußte die Worte nicht recht zu deuten. Was er ehrlich gemeint, oder sollten sie beachtliche Großzügigkeit vorführen? Sie reichte Cilli die Hand und lagte freundlich: „Seien Sie willkommen in unserem Hause. Ich würde mich freuen, wenn es Ihnen bei uns gefiele.“ Beide Mädchen standen sich gegenüber. Charlotte dachte: sie ist hübsch, sehr hübsch, und mir — fehlt dieser Charme der großen Welt.

Cilli dachte: sie ist sehr hübsch, und obgleich ich weiß, daß ich die Stärkere bin, was es doch gut, daß ich kam.“

Cilli war nun zwei Wochen lang in Rehdorfschen Hause. Jeden Morgen gab es das gleiche Spiel: Kurt telefonierte im Laufe des Vormittags in Ungeduld und Sehnsucht einige Male mit Frau Rehdorf, ob seine Braut zum Abholen fertig wäre, und wenn es dann endlich so weit war, ging er zum „Belvedere“, sie „feierlich eingeholen“, wie er das nannte.

Dann blies Cilli den Tag über in Rehdorfschen Hause. Es war eine gute Gastfreundschaft, die ihr gegenüber gehalten wurde. Denn Rehdorf wachte den verprochenen Burgfrieden, und es gefiel ihm, mit welcher tiefen Freude Kurt jetzt dem Mädchen, das er liebte, die Nehrung zeigte

und es an dem Erlebnis dieser ganzen Zeit teilnehmender lieh.

Eines Morgens saßen Rehdorf, Charlotte und Curt beim Frühstück.

„Sagt du dein erstes Telefongespräch schon erlebt?“ fragte Rehdorf lachend.

„Zu Befehl, Onkel Rehdorf, aber es ist noch nicht die geringste Lustigkeit vorhanden, jetzt schon, um einhals acht.“

Rehdorf nickte: „Nein, und besonders nicht nach dieser durchschwärzten Nacht.“

Da klingelte das Telefon. Kurt sprang auf. Als er zurückkam, meldete er ernst: „Onkel Rehdorf, sie brauchen dich draußen auf dem Abbau beim Kroll. Schwere Geburt.“

Die arme Frau, die hat schon was zu leiden. Aber dafür die Jungens. Das wird dort mal ein prachtvolles Föhrgelächel. Ich werde übrigens den Wagen nehmen. Sei doch so gut, Kurt, und spiel den Johann. Ich packe inzwischen zusammen. Du bleibst dann hier für die Sprechstunde, denn es sind Patienten bestellt. Wie ich das großartig anhört!“ er lachte breit und behaglich, „man merkt, es geht zum Winter, da haben sie Zeit, ihre ärztlichen Krankheiten auszufrieren zu lassen.“ Er hob zum Gruß die Hand: „Auf Wiedersehen, Charlotte.“

Kurt war schon hinaus, und als Charlotte wenige Minuten später den Vater aus dem Sofa kuffischer hörte, trat sie ans Fenster und winkte ihm zu.

Charlotte machte in der letzten Zeit einen müden Eindruck. Sie litt unter Cillis Besuch, Cillerück quälte sie.

Kurt trat ein. Er warf sich behaglich in den Sessel am Ofen und konfatierte: „Der Chef ist über Land. Er ist doch wirklich der typische Landbarst, man müßte ihn einmal malen lassen, wann er auf dem Berg seines Wagens sitzt, in den großen, fest vermmummt. Wofen Sie, Charlotte, ich habe schon manchmal darüber nachgedacht, und es wird nach Wägen zu ziehen, was ist jetzt laß — aber es herrschen doch hier in letzteriger Hinsicht — nun, wir wollen uns jetzt ausdrücken — nicht die Beschäftigte, die nach dem augenblicklichen Stande der Wissenschaften erwünscht sind.“

Charlotte nickte erheitert Zustimmung.